

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Verlag 1.50 Mk., mit Postgebühren 1.92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Preis für die Redaktion** abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — **Telephonnr. 274.**

Anfertigungsgebühr: Für die 5 gespaltene Korn-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Vereine in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandkreises
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Büros nehmen
Inserate entgegen. — **Telephonnr. 274.**

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 280.

Freitag, den 29. November 1912.

152. Jahrgang.

Vom Balkan. — Kein Waffenstillstand.

Merseburg, 28. Nov.

Die von verschiedenen Zeitungen gebrachte Meldung, es sei zwischen der Türkei und Bulgarien ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, bestätigt sich nicht. Die Verhandlungen haben zu keinem Ergebnis geführt. Die Türkei verfügt, wie General v. d. Goltz ganz richtig bemerkt hat, über keine Soldaten, sondern nur über Rekruten, und damit, daß man ihm einen bunten Rock anzieht, hat man aus dem Mann noch keinen Soldaten gemacht. Die Bulgaren haben Soldaten, die Türken nicht, in 4 Wochen sind Rekruten noch nicht zu Soldaten ausgebildet, und deshalb sind auch an der Tschataldcha-Linie die Bulgaren noch immer im Vorteil, obschon sich die Türken verjagt haben bis über die Ohren.

Noch hält sich Adrianopol. Ein Teil der Stadt steht in Flammen, bulgarische Brand-Granaten haben gezündet, indessen von der Kapitulation hört man noch nichts. Es ist ganz unberechenbar, wie lange sich die Festung noch halten kann. Die Lage hat einige Ähnlichkeit mit derjenigen von 1870, als die Preußen vor Metz lagen und die Hauptarmee inzwischen weiter auf die feindliche Hauptstadt los marschierte. Die militärische Lage in der Tschataldcha-Linie bietet heute nichts Neues.

Die diplomatische Lage ist gleichfalls ohne neue Nachrichten von Belang, es ist aber sehr voreilig, von einer Entspannung der Lage zu sprechen. Vielmehr bleibt die Lage nach wie vor im höchsten Grade gespannt, und selbst wenn eine europäische Konferenz zusammen treten sollte, wozu vorläufig noch wenig Aussicht vorhanden ist, würde man über die Schwierigkeiten nicht hinweg kommen, daß die Serben einen Hofen an der Adria nebst Vorgeändern unbedingt haben wollen, während Oesterreich das ebenso entschieden verhindern wird. An sich sind die Serben im Recht, es handelt sich um von ihnen erobertes Gebiet, aber Oesterreich kann es nicht zugeben, will es sich einen russischen Vasallen und russischen Schrittmacher nicht vor die Nase setzen lassen.

Es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Streit anders, als durch die Waffe entschieden werden kann und entschieden werden wird. Man möge deshalb einen österreichisch-serbischen Krieg als bevorstehend ansehen, ob als unmittelbarer oder als nahe bevorstehend, ist eine andere Frage.

In der nächsten Woche wird der Reichstanzler v. Bethmann über die auswärtige Lage sprechen. Es ist zu erwarten, daß man etwas Aufschlüssliches erfahren wird, was im Grunde aber darauf hinaus kommen dürfte, daß die Lage unbestimmt und bedrohlich erscheint und daß Deutschland den Frieden will.

Wenn es ans Aufsteigen der Türkei geht, so wird Deutschland wohl keine Ansprüche stellen.

Es liegen folgende Meldungen vor:

Sofia, 26. Nov. Der Kruppische Vertreter in Sofia, Herr Paul Kaufmann, der Vorsitzende des dortigen deutschen Komitees, hat zur Beschaffung eines Königenapparates für das Klementinen-Krankenhaus in Sofia die Summe von 4000 M. überwiesen. Der Apparat soll der Deutschen Abordnung vom roten Kreuz für die Dauer ihrer Tätigkeit in Sofia zur Behandlung der Verwundeten dienen und später an das Klementinenhaus übergehen.

Konstantinopel, 27. Nov. Gestern hat kein Kampf stattgefunden. Beide Parteien waren damit beschäftigt, Versuchungen aufzuwerfen. Es wird berichtet, daß der gestrige Ministererrat in der Erwägung, daß die Unterhandlungen über einen Waffenstillstand sich in die Länge ziehen würden, beschlossen habe, unmittelbare Friedensverhandlungen einzuleiten. Die Rechtsbestände der Fronte Reich und Herant sind, wie schon angekündigt, nachts mit Vollmachten und neuen Instruktionen, die sie im gestrigen Ministererrat erhielten, abgereift.

Semlin, 27. Nov. Obwohl im Laufe des heutigen Vormittags die Situation einer friedlicheren Lösung zuneigte, hat diese sich nun infolge der Beschlüsse der außerordentlichen Ministerkonferenz zugelegt. Ich erfahre, daß Ministerpräsident Paschisch vorgeschlagen hat, auf die militärischen Vorkehrungen seitens Oesterreich-Ungarns mit der Abberufung sämtlicher auf dem Kriegesfeld sich befindenden Streitkräfte zu antworten und nur auf dem bulgarischen Kriegsschauplatz die serbischen Truppen zurückzulassen. Der Ministererrat hat den Vorschlag angenommen und zur endgültigen Entscheidung dem König vorgelegt. Nach heftiger Debatte erklärte Paschisch, daß Serbien unbedingt die Küste von Vlesso bis Dnawo als nördliche Grenze und von Durazzo bis zum Dridra-See als südliche Grenze erhalten muß, ich erfahre weiter aus zuverlässiger Quelle, daß die Triple-Entente-Mächte und die Dreieundmächte noch im Laufe des heuti-

gen Tages Vorstellungen erheben werden, um den serbischen Starrsinn zu brechen.

Petersburg, 27. Nov. Der Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ schreibt, daß man in Industriekreisen die gegenwärtige Lage als sehr ernst auffasse und daran denke, beim Ministerpräsidenten dahin vorstellig zu werden, daß ein Krieg, ob siegreich oder nicht, die gesamte russische Industrie vernichte. Die Rückkehr des Zaren nach Zarstsoje Selo hat nicht, wie vermutet wurde, beruhigend gewirkt. Die an und für sich natürlichen Audienzen des Kriegsministers und des Generalstabschefs werden als Besprechungen für den Kriegesfall ausgesetzt, während der ungeheftig abgefaßte Armeebefehl zur Wiedereingliederung der Mobilisierungsgerüchte lediglich als Bedrohung unvorsichtiger Gesprächigkeit der Offiziere angesehen wird. Die Nervosität ist berart gestiegen, daß zur Wägung ernahnende Erklärungen von Regierungsblättern einfach verhallen.

Konstantinopel, 27. Nov. Die Friedensunterhändler hatten gestern eine Zusammenkunft in Nachtsheistoi. Die Bulgaren bestanden zwar nicht auf der Räumung und Entwaffnung der Fortifikationslinie von Tschataldcha, forderten jedoch unbedingt die Auslieferung von Adrianopol. Nach dem Bericht des dem Großfürsten Kiamit Pascha nahestehenden „Adam“ haben jedoch die türkischen Unterhändler die Erklärung abgegeben, daß jede weitere Verhandlung zwecklos ist, wenn die Bulgaren weiterhin auf der Auslieferung von Adrianopol bestehen. Die Unterhändler werden heute nochmals zusammenzutreten. Die Bulgaren werden erneute Bedingungen vorlegen. Da jedoch wenig Aussicht vorhanden ist, daß sie auf Adrianopol verzichten werden, rechnet man mit dem völligen Abbruch der Friedensverhandlungen. Die Bulgaren haben die Stellungen vor Tschataldcha geräumt und dürften ihre gesamte Macht um Adrianopol konzentrieren und erst nach der Einnahme dieser Festung von neuem ihre Streitkräfte nach Tschataldcha zu werfen. Wie auf der hohen Fronte die Lage beurteilt wird, läßt eine Ausföhrung des „Adam“ erkennen, wonach die Mächte der Triple-Entente der Türkei geraten haben sollen, die Waffenstillstandsverträge der Balkanverbündeten anzunehmen, da diese gerecht und gemäßig seien. Die Dreieundmächte hätten diese Bedingungen als zu hart befunden und die Fronte zu weiterem Widerstand ermuntert. Angehts der militärischen Vorbereitungen Oesterreichs gegen Serbien dürften die Türken nicht zögern, aus den ihren Feinden entstandenen Schwierigkeiten Nutzen zu ziehen. In Erwartung eines allgemeinen Krieges müsse sie Widerstand bis zum äußersten leisten.

Krakau (Galizien), 27. Nov. Dieser Tage versuchten mehrere russische Offiziere von einem Automobil aus die Festung zu photographieren, doch gelang es, diesen Versuch zu vereiteln. Die Bemühungen der Anstalten des Automobils, einzelne Teile der Festung im Apparate festzuhalten, wurden von der Bevölkerung bemerkt und die Polizei darauf aufmerksam gemacht. Nun wurde das Automobil angehalten. Doch gestaltete sich die Festnahme sehr schwierig. Die russischen Offiziere und die Polizisten gerieten in einen förmlichen Kampf, und ein Ruß wurde auch durch einen Schuß eines Krakauer Polizisten aus dessen Dienstrevolver getötet. Der Vorkfall, der das größte Aufsehen hervorrief, mußte aber streng geheimgehalten werden. Ebenso dürfen die galizischen wie alle anderen österreichischen Blätter nicht darüber berichten, daß bereits sämtliche in Betracht kommenden galizischen Gemeinden die amtliche Aufforderung erhalten haben, einrückenden preußischen Truppen gegenüber in jeder Weise zuvorkommende Dienste zu leisten. (Schon vor 5 Tagen im Kreisbl. mitgeteilt. Die Red.) Außerdem treffen täglich einberufene Reservisten aus den westlichen Ländern, namentlich aus Böhmen und Innerösterreich, ein.

Probemobilisierung in Frankreich.

Paris, 27. Nov. Das „Journal des Debats“ meldet, daß heute eine Probemobilisierung des 20. Armeekorps stattgefunden habe. Nicht nur die Offiziere, sondern auch alle Personen, die unter irgendeinem Titel an der Mobilisierung teilzunehmen hatten, wurden durch Ersatzleute verständig. Um 5 Uhr war die Probemobilisierung vollständig durchgeführt.

Nancy (Frankreich), 27. Nov. Infolge eines beflaggenwertigen Irrtums erhielt der Brigadier Wion, der Chef der Grenzbrigade in Arracourt, ein Telegramm, das die teilweise Mobilisierung enthielt. Es ist unbekannt, auf welche Umstände der Irrtum zurückzuführen ist. Der Brigadier traf Maßnahmen für eine allgemeine Mobilisierung. Der Mobilisierungsbefehl wurde in sieben Gemeinden, die zu der Brigade gehören, bekannt. Die Leute, auf die sich der Befehl bezog, wurden geweckt und

machten sich bereit, sich auf die bezeichnenden Posten zu begeben. Die ersten kamen um 7 Uhr morgens in Nancy und Lunville in dem Augenblick an, als der Irrtum bekannt wurde. Der Bendarmerekapitän von Lunville begab sich nach Arracourt und verfügte die Verhaftung Wions. Dieser protestierte und erklärte, die an ihn gerichtete Depesche sei sehr klar und formell gemessen. — Aus Lunville wird ergänzend hierzu gemeldet: Die Reservisten von 9 Gemeinden des Kantons Arracourt erhielten infolge der falschen Auslegung eines Telegramms Mobilisierungsbefehle. Sie wurden noch vor ihrer Ankunft in Lunville auf dem Wege durch Gegenbefehle angehalten. Ohne diesen Gegenbefehl würden sie in der vorgeführten Mindestzeit ihre Bestimmungsorte erreicht haben. Die Unterjuchung ist eingeleitet.

„Stramm gegen Rechts“ und gegen — das Vaterland.

Beirachtungen über die Entwicklung des Liberalismus in Süddeutschland. In Süddeutschland ist die Idee des Großvolks, des national-liberal-freiwirtschaftssozialdemokratischen Bündnisses, vollendet Tatsache geworden. Nicht nur im Großherzogtum Baden, sondern auch in Bayern schließt sich dieses Bündnis immer fester, das von den Nationalliberalen für die bayerischen Landtagswahlen für sechs Jahre festgelegt ist. Für sechs Jahre haben sich also die bayerischen Nationalliberalen verpflichtet, in einer Anzahl Wahlkreise die Kandidaten der Sozialdemokratie zu wählen. Bekanntlich entschuldigen die süddeutschen Nationalliberalen dieses Wahlbündnis damit, daß es die einzige Möglichkeit enthalte, um die Zentrumsherrschaft in Baden und Bayern zu brechen. „Wir wollen den Teufel austreiben durch Beelzebub“, so äußerte sich erst kürzlich das offizielle Korrespondenzblatt der bayerischen nationalliberalen Partei, die in Nürnberg erscheinende „Macht“.

Wenn die Liberalen Süddeutschlands die Zentrumsherrschaft für ein Uebel halten und nach ihrer Beseitigung in Süddeutschland trachten, so wird man diesem Streben gewiß auch in Norddeutschland volles Verständnis entgegenbringen. Auch uns Konserverative trennt eine unüberbrückbare Kluft von den Anschauungen des Zentrums. Auch wir sehen in den Schulen Veranlassungen des Staates, wenngleich wir die kirchliche Mitwirkung beim Jugendunterricht nicht glauben entbehren zu können, und wollen die Schulen nicht unter kirchlichen Einfluß bringen; auch wir sind gegen Zulassung von Niederlassungen der Jesuiten.

Ein anderes ist es nun freilich, ob der von den süddeutschen Liberalen gewählte Weg zur Bekämpfung der Zentrumsherrschaft der richtige ist, ob er insbesondere nicht größere Uebel erzeugt, als das Uebel ist, das er beseitigen will. Insbesondere wird die Frage aufzuwerfen sein, ob die nationalliberale Partei Bayerns durch die Wahlakt in weit höherem Maße die Macht der Sozialdemokratie vergrößert, als sie das Zentrum schwächt. Und diese Frage dürfte unbedingt zu bejahen sein. Ein liberales Bündnis mit der Sozialdemokratie ist der denkbar schärfste Weg, die Machstellung des Zentrums zu erschüttern, selbst wenn er zur Eroberung einzelner Wahlkreise durch die liberalen Parteien führen sollte. Gerade dieser Weg muß unbedingt dazu führen, der Zentrumsorganisation wieder neue Anhänger zuzuführen, die Agitationskraft des Zentrums, das für Ordnung und Autorität eintritt, zu stärken. Sie muß aber auch leider dazu führen, nicht minder auch die Agitationsmacht und Werbetraft der Sozialdemokratie zu fördern und zu erhöhen.

Die Sozialdemokratie bekämpft alles, was Deutschland groß gemacht hat, sie hat für die Idee des deutschen Vaterlands nur Hohn und Spott, sie verlästert die monarchischen Regierungen, sie raubt dem Arbeiter die Religion, die Hoffnung auf ein jenseitiges Leben, sie gerüht unser Volkstum, indem sie ganz falsche, unerfüllbare Ziele dem Arbeiter beständig vorkaufelt. Die Sozialdemokratie schafft ein Volk ohne Glauben, ohne Vaterlandsliebe, ohne Gottesverehrung, ohne Pietät und Autorität; sie entsetzt die menschlichen Begierden, statt sie zu beugen unter das Sittengeßel. Wo sie wirkt, da hält die Zuchtlosigkeit und die Verfehlung aller sittlichen Bande ihren Einzug, welche doch allein die Völker zusammenhalten. Wo sie arbeitet, da lockern sich die geheiligten Bande des Familienlebens, da schwindet der Ernst der Pflicht, die Treue im Beruf, die Lust und Freude an der Arbeit. Sie legt die Art an die sittlichen Wurzeln unseres Volkstums, sie ist eine Macht, welche unser Vaterland schlechthin nicht ertragen kann.

Nun stelle man sich einmal vor, wie die Unterstützung einer solchen Macht durch die nationalliberale Partei in Bayern auf

unsere katholischen Mitbürger dort wirken muß, die doch von Jugend an durch ihre religiöse Erziehung an den Gebantern der Autorität gewöhnt sind. Man beantworte sich doch nur einmal die Frage, ob ein gläubiger Katholik, der vielleicht freier denkt und durchaus kein Zentrumsmann ist, durch diese nationalliberale Unterfertigung der Partei des Unglaubens und der frechen Gottesleugnung, durch diese Förderung der Partei des allgemeinen Umsturzes für den Liberalismus gewonnen werden kann? Wird nicht vielmehr die Wirkung gerade die umgekehrte sein, daß selbst ein aufgefärbter denkender Katholik sagen wird: „Wenn der Liberalismus dahin führt, die Partei der Gottesleugnung, der vollendeten Autoritätslosigkeit groß und einflußreich zu machen, dann bleibe ich lieber unter dem Schutzdach des Zentrums; denn dieses nimmt wenigstens nicht den Volk den Glauben an Gott und bessere Zukunft, es erhält dem Volke den so nötigen Gedanken der Autorität. Unter seiner Herrschaft mag sie auch manche Gebrechen haben, ist man wenigstens sicher davor, daß jene Freiheit, welche der Liberalismus beständig im Munde führt, — wenn er sie freilich auch nur den eigenen Parteigenossen zuteil werden läßt —, nicht zur Zuchtlosigkeit, zur frechen Auflehnung gegen menschliche und göttliche Gesetze führt.“ Wie mancher durchaus nicht infrantigul-utramontan denkende Katholik wird hier sagen: „Wenn ich auch die Weltanschauung des Ultramontanismus nicht völlig billige, so scheitert er mir doch noch ein viel kleineres Uebel zu sein als dieser so selbstgefällig auftretende Liberalismus, der offenbar nicht die geringste Macht besitzt, um das Volk im Zaume zu halten; der gegenüber den Fragen, die mir die teuersten und wichtigsten sind, den religiösen, so gleichgültig ist, daß er sich nicht wehrt, dem Sozialismus, der Partei des Atheismus, Selbsterbiederne zu leisten und sie in unserem Vaterlande mächtig zu machen.“

So arbeitet der süddeutsche Liberalismus dem Zentrum in die Arme, und daß dies tatsächlich der Fall ist, hat eben erst wieder der Ausgang der württembergischen Wahlen gezeigt. Aber weit gefährlicher ist die Wirkung des nationalliberal-freihinnig-sozialdemokratischen Großblocks auf die unteren Bevölkerungsklassen. Zahllose Arbeiter stehen noch heute der Sozialdemokratie mit Mißtrauen und unbedingter Feindschaft gegenüber. Sie sehen in ihr den Feind ihres Glaubens, ihres Vaterlandes, ihres Kaisers, ihres Landesherrn. Für sie war bisher die trennende Mauer gegenüber der Umsturzpartei unüberwindlich, trotz deren lödender Versprechungen, nach denen sie allein die Interessen des Arbeiters vertrete. Wie nun aber muß auf solche patriotisch und national gesinnten Arbeiter jener bayerische und badische Großblock wirken? Offenbar muß ein solcher national gesinnter Arbeiter doch sich sagen: „Wenn die gebildeten Führer der nationalliberalen Partei nichts dabei finden, einen Sozialdemokraten zu wählen, wenn der Professor I. oder der Geheimrat II. nicht Anstand nehmen, dem Kandidaten der Umsturzpartei ihre Stimme zu geben, warum soll ich armer Mann nicht ebenfalls den Sozialdemokraten wählen, der mir am eindringlichsten von allen Parteien Besserung meiner Zustände verspricht.“ Wenn gebildete und vermögende Leute ihre Stimme dem Kandidaten der Sozialdemokratie geben, so kann doch diese unmöglich so schlimm sein, wie immer behauptet wird. Sie ist dann auch wohl nur im Grunde eine Arbeiterpartei, wie auch ein badischer Minister sie als „eine großartige Bewegung zur Emanzipation des vierten Standes“ bezeichnet hat.

Der Erfolg dieser nationalliberalen Wahlaktive wird also sein, bei den Arbeitern das Bewußtsein jener Trennungslinie zwischen den staatserbaltenden Parteien und der Umsturzpartei zu zerstören. Die nationalliberale Partei führt mit anderen Worten durch ihre unfehlige Wahlaktive dazu, der Sozialdemokratie aus den Reihen der bisher monarchisch und reichstreu gefindten Arbeiter neue Anhänger zuzuführen, es sei denn, daß diese einfachen Arbeiter die gebildeten Führer an der Spitze des Liberalismus durch Einsicht und Patriotismus beschämten.

So schädigt der bayerische und badische Großblock direkt unser Vaterland; er erhöht die Macht der Sozialdemokratie, er vermindert die Gewissen der Arbeiter, er schwächt deren Sinn für Vaterland und Monarchie, für den Unterschied zwischen einer erhaltenden und zerstörenden Staatsform. Er steigert die Verwirrung, die schon in unserem Vaterlande herrscht, ins Ungemeine, und hat es mit zu verantworten, wenn das Auftreten der Umstürzler immer wildere, zügellose Formen annimmt, ja sich zuletzt in beklagenswerten Exzessen Luft macht.

Aber vorläufig ist bei den süddeutschen Liberalen der Haß gegen die Konservativen so stark, daß man sich nicht scheut, selbst in Wahlkreisen, wo gar kein ultramontaner Kandidat gegenübersteht, lieber dem Sozialdemokraten die Stimme zu geben als einem, wenn auch noch so gemäßigt denkenden Konservativen. So sehen wir heute in Augsburg, daß dem von den rechtsstehenden Parteien aufgestellten freikonservativen Fabrikdirektor Tafel gegenüber die dortigen Nationalliberalen für die Wahl eines Sozialdemokraten eintreten. Dieser letztere steht ihnen also näher als ein hochgeachteter, durchaus nicht extrem gesinnter Vertreter der bürgerlichen Parteien, der allerdings Patriotismus und Charakter genug besitzt, um den neuesten, für die Entwicklung der inneren Zustände in Deutschland hochgefährlichen Kurs der bayerischen Nationalliberalen nicht mitzumachen, und der wegen jenes Großblocks aus der nationalliberalen Partei austrat.

So schädigt die nationalliberale Partei in Süddeutschland in ihrem unheimlichen Wüten gegen die rechtsstehenden Parteien die Interessen des deutschen Vaterlandes. Sie macht die Sozialdemokratie groß und mächtig und hilft einer Partei zu weitem Wadstum, deren Führer eben erst in Paris gesagt hat, daß im Falle eines deutsch-französischen Krieges keine Partei alles tun werde, um die deutschen Arbeiter davon abzuhalten, auf die Franzosen zu schießen d. h. um deutsche Soldaten zum Bruch ihres Fahnenweides zu veranlassen. Das heißt nicht nur „Stramm gegen Rechts“, wie Herr Paasche ankündigte, sondern auch gegen die Interessen des Vaterlandes selbst arbeiten. — Wolfgang Eisenhart.

Reichstag.

Berlin, 27. Nov.

Im Reichstag wurde heute mit 190 von 371 abgegebenen Stimmen der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Raempff zum ersten

Präsidenten gewählt. Er nahm die Wahl mit Dank an. Auf den konservativen Abgeordneten Dietrich waren 60 Stimmen gefallen, 117 Zettel waren unbesrieben und ungültig, vier Stimmen geripfelt.

Auf der Tagesordnung standen zunächst die Interpellationen der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten über die auswärtige Politik. Nachdem der Reichszähler erklärt hatte, daß er bereit sei, die Interpellationen in den ersten Tagen der nächsten Woche zu beantworten, ging das Haus zum zweiten Gegenstande der Tagesordnung über, zur Besprechung der Interpellationen über die Teuerungverhältnisse. Mit der Besprechung wurde der Gesetzentwurf betreffend vorübergehende Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr verbunden.

In Begründung der Interpellation sprach Abg. Scheidemann mit größter Schärfe und den üblichen Hebertreibungen.

In Beantwortung der Interpellation stellte der Reichszähler Dr. v. Bethmann Hollweg fest, daß die Frage bereits sehr oft in der eingeübten Weise behandelt ist, jedesmal mit dem Ergebnis, daß die Wirtschaftspolitik des Reiches als eine gesunde und dem Volke zuträglich die Politik anerkannt werden mußte. Selbst Angehörige der sozialdemokratischen Partei, die sich mit wirtschaftlichen Fragen eingehender beschäftigt haben, die also keinesfalls als Nichtwisser hingestellt werden dürfen, haben sich zu der Auffassung bekannt, daß das seit 30 Jahren bestehende gemäßigtere Schutzollsystem das für unser Vaterland gegebene Wirtschaftssystem ist. Der Reichszähler trat jedoch der kleinen Auffassung entgegen, als seien die wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Reich auf das Interesse einiger weniger Großgrundbesitzer ausgerichtet. Das unergänzliche Verdienst der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik wird stets bleiben, daß durch sie die Landwirtschaft aus einer schweren Krise gerettet worden ist, aus einer Krise, wie sie die Industrie noch niemals durchzumachen gehabt habe. Allerdings habe der Fleisch und die Trafik der deutschen Landwirte hinsutommen müssen, um die Eigenproduktion so zu steigern, daß der Fleischbedarf in erhöhtem Maße im Lande gedeckt werden kann. Besonders wirkungsvoll im Hinblick auf die ammanenden und übertriebenen Ausführungen des sozialdemokratischen Redners war der Hinweis des Reichszählers, daß nicht etwa bloß die sozialdemokratische Fraktion daraus Anspruch habe, die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten, daß diese Interessen vielmehr auch durch die anderen Parteien und nicht zuletzt auch durch die Regierung mit dem Reichszähler in eigener Person vertreten werden. Im übrigen, so betonte der Reichszähler, sind die Teuerungverhältnisse nicht entfernt so schlimm, wie sie in der sozialdemokratischen Presse hingestellt werden. Ein hinreichender Fleischkonsum ist immer noch möglich, wenn auch naturgemäß gewisse Beschränkungen in Kauf genommen werden müssen. Die Ursache der Teuerung ist elementarer Art: im Jahre 1911 hat es eine Weltmisere gegeben, die langsam nachwirkt, jetzt aber sich dem Ende nähert.

Die Ausführungen des Kanzlers wurden an verschiedenen Stellen von der Mehrheit des Hauses mit lebhaftem Beifall begrüßt.

In der dann folgenden Besprechung der Interpellation trat Abg. Giesberts (Zentrum) den sozialdemokratischen Interpellanten entgegen, der Redner der Konservativen erkannte an, daß eine Vorlage vorhanden sei, für die jedoch die Landwirtschaft nicht verantwortlich gemacht werden dürfe, und beämpfte dann den Gesetzentwurf zur Zollerleichterung bei der Fleischzufuhr.

Gegen die einseitige Besteuerung des Hausbesitzes.

In der Berliner „Philharmonie“ traten dieser Tage ca 5000 Hausbesitzer der verschiedensten Kreise zusammen, um Protest zu erheben gegen die ganz einseitige Besteuerung des Hausbesitzes. Es wurde nachstehende Resolution angenommen:

„Die in der Philharmonie zu Berlin versammelten 5000 Vertreter aller Kreise, die am privaten Grundbesitz beteiligt sind, erheben hiermit Einspruch gegen die steuerliche Ueberlastung des Grund- und Hausbesitzes. Sie verlangen die alsbaldige Beseitigung dieser Ueberlastung und die Rückkehr zu dem Grundsatze einer gerechten Verteilung der öffentlichen Lasten. Sie vermerken die mehrfache Besteuerung der Grundstücke und ihres Umfanges durch die Steuern nach dem gemeinen Wert, durch die Umsatzsteuer und durch die Wertzuwachssteuer als einseitig und ungerecht. Die Wertzuwachssteuer ist in Steuerform gekleidete Konfiskation privaten Vermögens. Ihre rückwirkende Kraft hebt den verfassungsmäßig gewährleisteten Schutz des privaten Eigentums auf und ist deshalb ungesetzlich. Sie schmälert den Arbeitsgewinn der Befizier und die normalen Erträge des im Grundbesitz angelegten Vermögens in unerhörter Weise. Sie hat den Grundstücksverkehr lahmgelegt und in sozial- und steuerpolitischer Beziehung vollkommen versagt. Die Umsatzsteuer vernachlässigen die gebotene Rücksicht auf die Verluste bei freiwilligen und besonders bei unfreiwilligen Verkäufen, und ihre Häufung zugunsten der verschiedenen öffentlichen Körperchaften führt zu einer mehrfachen Besteuerung desselben Besitzwechsels, gleichviel, ob bei ihm eine steuerliche Leistungsfähigkeit zutage tritt oder nicht. Geradezu verherend wirkt die Steuer nach dem gemeinen Wert wegen ihres völlig verkehrten Maßstabes. Sie überschreitet oft den Ertrag des Grundbesitzes, sie vertribt den kapitalkräftigen Befizier von Haus und Hof, sie zwingt den kapitalkräftigen Befizier zur vorzeitigen Bebauung und sie verdrängt die letzten Gärten aus dem Innern der Städte. Solchen Mißbrauch der Besteuerung zur Verwirklichung bodenreformfölicher und sozialistischer Irreföhren weist die Verammlung für jede Zukunft als eine Verdingung gegen das allgemeine Wohl mit allem Nachdruck zurück. Die Verammlung ist der Ueberzeugung, daß die derzeitige Notlage des Grund- und Hausbesitzes in Deutschland auf die Steuerüberlastung zurückzuführen ist und fordert deshalb: 1. Die Beseitigung der Steuer nach dem gemeinen Wert und die Rückkehr zu dem Grundsatze der Ertragsbesteuerung. 2. Die Herabsetzung und den einheitlichen gerechten Ausbau der Besitzwechselabgaben, 3. die Aufhebung der Wertzuwachssteuer und die Ausschaltung des Grundbesitzes der Konfiskation aus dem Besteuerungswesen, 4. bei einer etwaigen Besitzsteuer eine gerechte Entlastung des Grund- und Hausbesitzes, 5. die Heranziehung des Haus- und Grundbesitzes bei Vorbereitung steuerlicher Vorlagen, die ihn beröhren.“

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Nov. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser, der einige Tage in Donaueschingen zu verbleiben gedenkt, jagte heute in den dortigen Forsten auf Fische.

Essen, 27. Nov. Nach dem eingehenden Referat des Generalsekretärs Stegerwald über die päpstliche Enzyklika, bei dem die Interpretation der Fuldener Bischofskonferenz in den Vordergrund gerückt war, erfolgte auf dem außerordentlichen christlichen Gewerkschaftskongreß eine lebhafteste Aussprache. Der Vertreter des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter Bogelgang (Essen) erklärte die volle Zustimmung seiner Organisation zu den Ausführungen des Referenten. Im Namen des 45 000 Mitglieder zählenden christlichen Bauarbeiterverbandes lehrte Wiebeberg (Berlin) jede Spaltung in professionelle Vereinigungen ab, ebenso Wieber (Duisburg) für die christlichen Metallarbeiter. Nachdem auch die übrigen Vertreter der dem christlichen Gewerksverbande angehörenden Gewerkschaften ähnliche Erklärungen abgegeben hatten, wurde auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Giesberts beschloffen, einen Aufruf an die christlich-nationalen Arbeiter zu erlassen, trotz aller Bitterkeit treu zur Fahn der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu stehen. Weiter wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der der Beschluß des Dresdener Kongresses voll bestätigt und zum Schluß betont wird, daß an Charakter, Organisationsform und künftiger Wirksamkeit der Gewerkschaften nichts durch die Enzyklika geändert werde. Darauf schloß Reichstagsabgeordneter Behrens den Kongreß.

Sokales.

* Merseburg, 28. Nov.

Dom Kathaus. Mit Bezug auf die letzte Stadtverordneten-Sitzung, bezw. auf das darüber im Kreisblatt erschienene Referat erhalten wir eine Zuschrift (ohne Namensunterfchrift) vom Stadtverordneten Herrn Professor Werne. Bekanntlich will Herr Kaufmann D. Leichmann auf der Unterlaltenburg in seinem Garten ein Magazingebäude neu erbauen, die bestehende Mauer wird in die projektierte Fundamente einspringen, und man glaubte, es ließe sich so einrichten, daß das in Betracht kommende Stück Leichmannsches Gelände an der kritischen Stelle entfernt und Herrn Leichmann, nebst der Mauer, seitens der Stadt abgelauft würde. Alles in Allem würde das rund 2000 M. gefast haben, wobei für den Quadratmeter abzutretendes Gelände 12 M. in Aussicht genommen waren. Zu der Sache, und zwar dagegen, sprach auch Herr Professor Werne, der diesseits so verstanden worden ist, daß er sagte, der Quadratmeter sei mit 6 M. bezahlt. So ist es auch im Referat des Kreisbl. wieder gegeben worden. Herr Professor Werne muß auch von anderer Seite so verstanden worden sein, denn es erfolgte seitens eines Stadtverordneten am Abendhuf der Zuru: „Dafür tragen sie es Ihnen noch ins Haus.“ Diese Auffassung von zwei verschiedenen Zuhörern ist aber wohl nicht richtig gewesen, denn Herr Professor Werne schreibt: Ich habe gesagt: „Ich trete dem Antrag Günstiger bei!“ Zur Begründung führte ich aus, daß die Straßenerweiterung kaum eine Verbesserung bedeute, wenn oder solange die scharfe Gde bliebe, die durch Verletzung der Mauer entstehen würde. Auch schiene mir der Preis von 12 M. für den Quadratmeter reichlich hoch. Vor 2—3 Jahren hätten wir noch 5—6 M. bezahlt, in letzter Zeit freilich auch schon an 20 M.“ Das ist denn doch wohl etwas anderes, als was Sie schreiben! Dann erscheinen Ihre Schlussfolgerungen doch auch wohl als unbegründet. — Anmerkung der Redaktion: Herr Professor Werne gibt auch in diesen Schreiben zu, daß er 12 M. für zu hoch erklärt hat, und wenn sich 2 Zuhörer veröhrt haben, daß er nämlich für einen Preis von 6 M. direkt eingetreten sei, so liegt indirekt in der Ausführung, vor 2—3 Jahren seien noch 5—6 M. bezahlt worden, auch wohl nichts anderes oder nichts wesentlich anderes, als daß das Gelände dort mit 6 M. bezahlt sei, und die diesseits gezogenen Schlussfolgerungen werden durch die Zuschrift des Herrn Professors nicht hinfällig. — Es ist vielleicht für Manche von Interesse, was die Stadt, wenn sie als Verkäuferin auftritt, fordert. Am vormals Senffischen Grundstück, wo das Feuerweh-Depot errichtet werden soll, wurde ein Komplex von ca. 1000 Quadratmeter begehrt und pro Quadratmeter bis zu 15 M. geboten. Die Stadt lehnte ab, da sie das Gelände selbst benötigte, in der Hauptabgabe das Gebot ab. Das beweist von neuem, daß die Preise für Grund und Boden nicht mehr die gleichen sind, wie noch vor 20 Jahren.

Ehrenmeister. Der Schmiede-Obermeister Engel und der Schmiedemeister Fenzel hieselbst sind von der Handwerkskammer zu Halle a. S. zu Ehrenmeistern ernannt worden. Das Diplom wird beiden Herren am Donnerstag von einem Kammermitglied und einer Abordnung der Schmiede-Zunft überreicht werden.

Ausgrabungen. Anlässlich des Brauhausdurchbruchs sind 2 Grabsteine gefunden worden; die Inschriften sind sehr gut erhalten, an dem einen ist die Jahreszahl 1721 und der Name Kümmler zu lesen. Außerdem hat man ein voluminöses Stein-gehösch in Ellipsenform gefunden. Die Spitze ist stark lädiert, davon abgehen ist die Reliquie aber tadellos erhalten. — Die Urheben am Durchbruch schreiben rüftig vorwärts.

Provinz und Umgegend.

Camburg, 26. Nov. Der Einsiedler in der Georgstraße, Andreas Kotta, ist jetzt in Guldbrunnen, wo er in der Irrenheilanstalt Aufnahme gefunden hatte, gestorben. Er besaß in Berlin 3 Häuser und sonst ein großes Barvermögen, zog es aber vor, hier allein in einer kleinen Villa, die er von niemand betreten ließ, zu hausen. In letzter Zeit hatte der reiche Arme auch noch die Feuerung geparkt und nur noch von Milch und einigen Eßwaren gelebt. Die er sich allmählich in Jena einkaufte. Un lachenden Erbden wird es nicht fehlen, wenn auch der Sonderling nähere Verwandte nicht zu besitzen scheint.

Magdeburg, 27. Nov. Gestern nachmittag sind zwei jährige Mädchen auf der Treppe am Agnetenplatz mit einem unbekanntem Manne in den Unterleib gestochen worden. Der Mörder, bei dem es sich zweifellos um ein pervers veranlagtes Individuum handelt, soll nach der „Magdeb. Z.“ ein älterer Mann sein, der blonden Schnurr- und Spitzbart trug, mit kurzer Jacke und schwarzem, steifen Hut bedeckt war und seinem Äußeren nach dem Arbeiterstande angehörte.

Amtliche Bekanntmachungen.

IV. Nachtrag

zum Statut der städtischen Sparkasse zu Merseburg vom 29. Juni 1900. 22. Juli 1900.

I.

Der § 14 des Statuts der städtischen Sparkasse zu Merseburg wird wie folgt abgeändert:

§ 14.

Reservefonds.

1. Zur Deckung etwaiger Ausfälle wird aus den bei der Rechnungslegung sich ergebenden Überschüssen ein Reservefonds gebildet, der abgesehen von den übrigen Beständen der Sparkasse verwaltet und über den besondere Rechnung geführt wird.

2. Solange der Reservefonds noch nicht 5% der Gesamteinlagen erreicht, sind ihm zwei Drittel der Jahresüberschüsse der Kasse sowie seine eigenen Zinsen unverzüglich zuzuführen; das letzte Drittel der Jahresüberschüsse kann mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu außerordentlichen kommunalen Bedürfnissen des Garantieverbandes verwendet werden.

3. Hat der Reservefonds 5% der Gesamteinlagen erreicht, so werden seine Zinsen und die Jahresüberschüsse der Kasse zusammenzurechnen und von der so gewonnenen Summe können, wenn der Reservefonds am Schlusse des Rechnungsjahres 5% oder mehr, aber noch nicht 6% der Spareinlagen beträgt: 50%, 6% oder mehr, aber noch nicht 7% der Spareinlagen beträgt: 60%, 7% oder mehr, aber noch nicht 9% der Spareinlagen beträgt: 70%, 8% oder mehr, aber noch nicht 9% der Spareinlagen beträgt: 80%, 9% oder mehr, aber noch nicht 10% der Spareinlagen beträgt: 90% mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für außerordentliche kommunale Bedürfnisse der Stadtgemeinde verwendet werden.

4. Hat der Reservefonds 10% der Gesamt-Spareinlagen erreicht oder überschritten, so stehen seine gesamten Zinsen einschließlich der vollen Jahresüberschüsse der Stadtgemeinde mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde für außerordentliche kommunale Bedürfnisse zur Verfügung.

5. Zur Sicherung der Liquidität ihrer Bestände hat die Sparkasse mindestens 30% ihres veräußerten angelegten Vermögens in mündelsicheren Inhaberpapieren, davon mindestens die Hälfte in Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches oder Preußens angelegt zu halten. Diese Anlegung ist der Aufsichtsbehörde alljährlich bei Einholung der Genehmigung zur Verwendung der Überschüsse nachzuweisen.

Durch vorstehende Bestimmungen ist die Sparkasse nicht behindert, im Falle einer besonderen Notlage oder eines sonstigen dringenden Bedürfnisses den vorgeschriebenen Betrag an Inhaberpapieren insoweit vorübergehend zu veräußern, als es zur Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes unbedingt erforderlich ist.

Die Veräußerung ist der Aufsichtsbehörde anzuzeigen und, sofern diese nicht eine längere Frist gewährt, ist spätestens im nachfolgenden Kalenderjahre für die Ergänzung des Inhaberpapierbestandes auf den früheren Stand Sorge zu tragen.

II.

Diese Änderung tritt mit dem 30. Dezember 1912 in Kraft.

Merseburg, den 19. Oktober 1912.

Der Magistrat.

93. Dr. Haacke, Barth, Blantenburg, Berger, Thiele, Schmidt, Wolff. Merseburg, den 28. Oktober 1912.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

93. Grempler, Eichardt, Elze, Schenke, Stollberg, Deckert.

Vorstehender Nachtrag wird bestätigt.

Merseburg, den 12. November 1912.

(L. S.)

Der Ober-Präsident.

In Vertretung.

Nr. 6260 D. P.

Vorstehender Nachtrag wird hierdurch öffentlich bekannt gemacht.

Merseburg, den 19. November 1912.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Betrieb der von dem Apotheker Max Dessauer in Schleuditz neu errichteten „Neuen Apotheke“ ist am 6. d. Mts. eröffnet worden.

Merseburg, den 21. November 1912.

Der königliche Landrat.

J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

Das Thür. Infanterie-Regiment Nr. 6 in Hannau feiert am 17. und 18. Februar 1913 das Fest seines hundertjährigen Bestehens, und zwar findet am Abend des 17. Empfang und Begrüßung der Gäste, am 18. Februar die eigentliche Feier statt. Alle ehemaligen Angehörigen des Regiments werden hierdurch zur Teilnahme an der Festlichkeit eingeladen.

ges. von Kaufmann, Major und Regimentskommandeur

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiermit zu öffentlichen Kenntnis.

Merseburg, den 21. November 1912.

Der königliche Landrat.

J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

Gemäß § 18 Abs. 2 der Bundesrats-Verordnung vom 3. Februar 1910 (R. G. Bl. S. 389 ff.) hat der Herr Regierungs-Präsident zu Merseburg innerhalb der geschlossenen Ortsstelle folgender Kreise:

1. Bitterfeld, 2. Wittenberg, 3. Saalfeld, 4. Merseburg und 5. Stadtkreis Halle a. S. für Kraftfahrzeuge, deren Gesamtgewicht 5,5 Tonnen

nicht übersteigt, eine Höchstgeschwindigkeit von 25 km in der Stunde verkehrsmäßig zugelassen. Die in dem § 18 Abs. 1 und 3 a. a. O. festgesetzten allgemeinen Beschränkungen der Fahrgeschwindigkeit bleiben unberührt, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Merseburg, den 21. November 1912.

Der königliche Landrat.

J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zu öffentlichen Kenntnis, daß der Ziehungstermin der dem Hausfrauenverein unter dem 29. Juli d. Js. D. P. 4355 bewilligten Lotterie vom 30. November auf den 30. Dezember d. Js. verlegt worden ist.

Merseburg, den 23. November 1912.

Der königliche Landrat.

J. B. Gerber.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in der Gemeindestraße-Franckenbühlchen liegt von heute ab 4 Wochen bei dem Postamt in Merseburg aus.

Halle (Saale), 25. November 1912.

Kaiserliche Postdirektion.

Bekanntmachung.

Die dem Vorstand des Männer-Turn-Vereins in Erfurt für den 27. November 1912 bewilligte Lotterie ist in zwei Lotterien von je 50000 Losen getrennt worden. Die Ziehungstage sind auf den 18. Januar und 29. November 1913 festgesetzt worden. Es sollen jedes-

mal 50000 Lose zu 50 Pf. mit 900 Gewinnen im Werte von 12500 M. vertrieben werden. Der Betrieb der Lose ist nicht zu hindern. Merseburg, den 8. November 1912. Der königliche Landrat. J. B. Gerber.

Bekanntmachung.

Die Herren Minister des Innern und der Finanzen haben sich damit einverstanden erklärt, daß die Ziehung der zweiten Serie der dem Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose durch Allerhöchste Ordre vom 6. Mai 1911 bewilligten Geldlotterie nach dem von ihnen unter dem 17. Oktober 1911 (Z. N. I 14650) genehmigten Spielplan am 9. August 1913 vorgenommen wird.

Merseburg, den 8. November 1912.

Der königliche Landrat.

J. B. Gerber.

Zwangversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Kößschen Kammurgerstr. 68c belegene, im Grundbuche von Kößschen Band VII Blatt 292 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Fleischer Hermann Käyßig in Kößschen eingetragene Grundstück: Gartenblatt 1, Parzelle 717/130, Wohnhaus mit Hofraum und Nebengebäuden 2 Ar 84 qm mit einem Gebäudeversicherungs-werte von 200 Mark

am 11. Januar 1913.

Vormittags 11 1/2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — im Kößschen Markt Hofe in Kößschen versteigert werden.

Merseburg, den 18. November 1912.

Königliches Amtsgericht.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.

Freitag, 29. Novbr., abds. 7 Uhr: Götterdämmerung.

Empfehle meine bekannnten, vorzüglichen

Marmeladen

zu folgenden, äußerst billigen Preisen:

- ausgewogen a Pf.
- 1a. Kunst-Marmelade, pa. 26 Pf.
- 1a. gemischte Marmelade, mit Himber 40 Pf.
- 1a. reine Himber Marmel. 55 Pf.
- 1a. reine Erdbeer 55 Pf.
- 1a. reine Aprikosen 60 Pf.

- 1a. reine Erdbeer-Marmel. 5-3 Pf. 60 Pf.
- 1a. reine Himber-Marmel. extra prima 300 Pf.
- 1a. reine Erdbeer-Marmel. extra prima 300 Pf.
- 1a. reine Aprikos.-Marmel. extra prima 300 Pf.
- 1a. Kunsthonig 28 Pf.

- 1a. Hausmittel-Honig, mit Glas, besser Bienen-Honig extra 60 Pf.
- 1a. garant. reiner Bienen-Honig 90 Pf.

Auf alle Preise 5 Proz. Rabatt in Marken des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins. (1894)

Paul Näther, Nachf.

Zel. 343. Merseburg, Markt 9.

Herrschäftliches

Einfamilienhaus mit Garten im ganzen od. geteilt sofort od. später zu vermieten. (1855) G. Winkler, Zimmermeister.

Herbst- und Winter-

Kur! Schmiedberger Moor-bäder, Dampf- und Heissluftbäder, Fichtennadel- und He Kurbäder, Wannenbäder, Massage.

Neu eingeführt:

Lokale Heissluftbehandlung
Gute Heilerfolge. Tägl. von 8—8 geöffnet.

Johannisbad Merseburg. Tel. No. 245. Johannisstr. 10.

Fritz Reuters sämtl. Werke
schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden für zusammen **3,50 Mk**: nur gegen bar resp. Nachnahme.
Kreisblatt-Druckerei.

Puppen-Ausstellung Puppen-Klinik.
Patienten werden aufgenommen, gründlich und preiswert geheilt.
Grosse Auswahl in:
gekleideten u. ungekleideten Puppen, Puppenhälsen, Köpfen, Perücken, Hüten, Schuhen, Strümpfen.
Eigene Fabrikation gekleideter Puppen, Kleider, Wäsche etc.
Spielwarenhause Wilhelm Köhler,
Gotthardtstrasse 5. (1857)

Musikinstitut.
Herr Konzertsänger Augsburg erteilt alle Mittwoch Gesangunter richt im Institut und hat noch einige Stunden frei. Einige Klavierschüler können auch noch aufgenommen werden. Neu eingeführt wird Violin-Unterricht.
Alle Anmeldungen erbittet (1864)
Frau Professor Dr. Kelbe-Postler, Hallesche Strasse 30, I.
Sprechstunde von 12—1 Uhr.

Freiheit
beim Einkauf bieten Ihnen die **ca. 240 Geschäfte** aller Branchen, welche unsere braunen **Rabatt-Spar-Marken** verabsolgen! — Bis jetzt haben wir **über 800 000 Mark** als Rabatt an das kaufende Publikum bar ausbezahlt!
Rabatt-Spar-Verein
Merseburg u. Umgeg., eingetr. Verein.

Früh eingetroffen:
starke Hasen,
 auch zerlegt.
 kleine Hasen von Mt. 2.00 an,
 wilde Kaninchen
 Ia frische Rehbrücken a 9-12 Mt.
 frische Rehseulen a Pfd. Mt. 1.40,
 Rehblätter a " 0.85,
 " Rehfleisch a " 0.30,
 jge. Fasanenhäbne a Mt. 2.75,
 alte Fasanenhenne a Mt. 2.50
 Fasanenhenne a Mt. 2.25,
Rebhühner
 Dresdener Gänse, auch halbiert,
 garant. rein Gänsefett,
 a Pfd. Mt. 1.60.
 junge Enten, Kochhühner,
 lebende böhmische
Spiegelkarpfen,
 Schlei, Gaffander empfiehlt
Emil Wolf.

Wieter-Verein.
 Nächsten Freitag, den 29. d. Mts.,
 abends 8 1/2 Uhr
 im Livoll findet ein
öffentlicher Vortrag
 durch den Verbandsvorsitzenden Herrn
Meissner aus Leipzig über das
 kommende
Reichswohnungsgezet
 statt, wozu wir unsere Mitglieder,
 sowie auch Nichtmitglieder und die
 Hausbesitzer ergebenst einladen.
 1885) **Der Vorstand.**

Merseburg, Reichstrone.
Welt-Panorama.
Glaß-Bohringen.
Sträßburg-Mech. Die
Schlachtfelder 1870/71.
Hochinteressante Reise.

Amlicher Marktbericht vom Magere
 Viehhof in Friederichsfelde Schweine- und
 Ferkelmarkt am Mittwoch, den 27. Nov.
 1912. Auftrieb der Schweine: 2669 Stück
 Ferkel: 1678 Stück. Verkauf des Marktes:
 Mittelmäßiges Geschäft; Ferkel zuletzt
 ran.
 Es wurde gezücht im Engrasbündel
 für: 2 a u f e r i s c h w e i n e, 7-8 Mon. alt,
 Stück 54-67 Mt., 5-6 Mon. alt, Stück
 39-63 Mt., W e i l e: 3-4 Mon. alt;
 Stück 26-38 Mt.; F e r k e l: 1-13 Wochen
 alt, Stück 20-25 Mt., 6-8 Wochen alt,
 Stück 15-19 Mt.
 Die Direktion des Magereviehhofes.



WID. PUHONNY

Ein Pfund:	hat einen Fettgehalt	Ein Pfund kostet Mk:
Butter	von ca. 85%	1.50
Palmona	von ca. 90%	0.90
Palmin	von 100%	0.75

Man erhält also für
Eine Mark

0,56 1,00 1,33
 Pfund Speisefett.

f. Obersky,
 Inh. K. Vieweg, Halle a. S.
Korsett-Salon I. Ranges
 Halle a. S., Gr. Steinstr. 81.
 Tel. 3462.
Neueste Korsett-Meden 1912.
 Spezialität:
 Anfertigung nach Mass in französischen und deutschen
 Fassons. (1897)
Separate Salons
 zum Anprobieren.
 Auswahlsendungen nach auswärts gratis.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone I.
 Diese Maschine, sehr geräumlich, reich- und vornehmlich,
 verfertigt jegliche Leinwand; für Schneider, Schneid-
 kleidmacher, Schuhmacher, Tischler, Tischler,
 und Fahrrad-Großhändler H. Jacobsohn,
 Berlin W 24, Unter den Eichen 124, seit 40 Jahren
 Vertreter von Volk, Sewal, Staats- und Maschinenfabri-
 kanten-Gesellen, Gebr. Müller und Singer Berlin,
 besitzen die hochrenommierte Singer-Nähmaschine
 Krone I mit höchstlicher Güte in der ersten
 Schmeide, 40 45 48 50 Mark 4 monatige
 Probezeit, 5 Jahre Garantie, Anlaufmaschine
 Patent ganz, jeder dieser 4 Modelle vorzuziehen.
 Jede Maschine ist mit 1000 Nadeln, 1000 Faden,
 1000 Nadeln, 1000 Faden, 1000 Nadeln, 1000 Faden.

Aufmerksame
 Bedienung. Mächtigste
 Preise.

Karl Zänzer
 Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft
 für (851)
**Braut- und Erstlings-
 Wäscheausstattungen.**
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
 Fernspr. 259.
 Solide
 Qualitäten. Grosse
 Auswahl.

Die Merseburger
Kreisblatt-Druckerei
 ausgestattet mit
 modernstem Typenmaterial
 empfiehlt sich zur
Anfertigung von Drucksachen jeder Art,
 als:
 Broschüren, Prospekten, Cirkularen,
 Rechnungsformularen,
 Einladungs- und Visitenkarten, Programms,
 Tischkarten, Festliedern,
 Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen
 u. s. w.
 Sorgfältige, schnellste Ausführung bei billigen Preisen.
 Telephon No. 274.

Das Geheimnis,
 sein Leben zu verlängern, besteht nur in ver-
 nünftiger Lebensweise! Dazu gehört auch, dass
 man auf Bohnenkaffee verzichtet und statt dessen
 ein geeignetes Ersatzgetränk wählt. Ein solches
 ist Seelig's kandiierter Korkkaffee, der sich durch
 grosse Kaffeeähnlichkeit, angenehmes Aroma,
 hohen Nährwert und billigen Preis auszeichnet.
 Das Halbpfund-Paket, ausreichend für 30-35
 Tassen, kostet nur 20 Pfg. Gratisproben und
 Niederlagen-Verzeichnisse durch Emil Seelig
 A.-G., Heilbronn a. N.

Heute Freitag Zusammenstellung der sich im **Reste und Restbestände.**
 Laufe der Woche angesammelten
Verkauf zu ganz besonders herabgesetzten Preisen.
Kaufhaus: Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 280 des „Merseburger Kreisblatts“.
Freitag, den 29. November 1912.

Irrlichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.

Von Erich Friesen.

Nun sitzt Irene oben in ihren Gemächern — bleich, tränenlos aber das Herz zerrissen von tiefem Weh. Nichts in den schönen, regelmäßig geschnittenen Zügen deutet auf ihre Seelenkämpfe hin. Aber in den grauen Augen liegt eine Härte, die seltsam mit der noch immer mädchenhaften Schönheit des zarten Antlitzes kontrastiert.

Man hat sie fortgeschickt von dem Krankenlager ihres Gatten — sie, die ihm am nächsten steht auf der Welt! Barmherzigkeit!

Zweimal im Laufe des Tages hatte Reginald ihr Nachricht gebracht:

„Keine Besserung! Die Krisis wird sündlich erwartet!“
Dann war er wieder gegangen. Und Irene starrt weiter wie geistesabwesend vor sich hin, unaufhörlich hinauslaufend, ob irgend ein Geräusch oder ein leise geflüstertes Wort ihr das Schreckliche verrate, das ihr Herz schon jetzt in qualvollem Entsetzen erbeben läßt: den Tod des heißgeliebten Gatten.

Jetzt draußen auf der Treppe Schritte.
Irene stürzt zur Tür. Welche Nachricht wird sie erhalten?
Groß! Gott!

Doch nicht Reginald oder Jeanette steht vor ihr. Contessa Luigia Bertinetti ist es, die, in tiefe Trauegewänder gekleidet, ihr wortlos die Arme entgegenstreckt.

Und fest, fest umklammert die unglückliche Frau die mütterliche Freundin, als wolle sie sie nie mehr von sich lassen.

Und während die beiden, dicht aneinandergeschmiegt, in Irenes traulichem Boudoir sitzen und die ältere Frau immer wieder lieblosend den blonden, an ihrer Schulter ruhenden Kopf streichelt, öffnen sich ihre Herzen rückhaltlos. Die Contessa berichtet von ihrer Unterredung mit ihrem Vater kurz vor seinem Tode, von ihrem Erstaunen über die Nachricht, daß ihr verstorbener Bruder eine Frau besessen hätte und wie sie in dem Dokument, das der sterbende Vater ihren Händen anvertraut, den Namen „Irene Allen“ gefunden habe. . . Und Irene erzählt, ununterbrochen von ihrem Weinen und Schluchzen, wie sie als kaum Siebzehnjährige, verblendet durch die faszinierende äußere Schönheit des jungen Vittorio Loriani, den sie, während eines Gastspiels ihrer Mutter, in Paris kennen lernte, sich überreden ließ, mit ihm zu fliehen. . . erzählt, wie sie schon nach wenigen Monaten ahnte, daß sie sich einem Unwürdigen vor dem Altar

verbunden und wie nach und nach die Erkenntnis in ihr reifte, daß ihr Gatte nicht nur ein Glücksritter, sondern ein Falschspieler, ein Abenteurer, ja noch weit Schlimmeres sei, so daß sie sich mit raschem Entschluß von ihm los sagte, um nicht ebenfalls in den Schmutz des Verbrechenslebens hinabgezogen zu werden. . . erzählt, wie sie dann wieder ihren Mädchennamen angenommen habe, ohne zu ahnen, daß jener kaum einjährigen Ehe ein Kind entsprossen würde. . . erzählt, welche Kämpfe und Seelenqualen die Zukunft ihr dann brachte und wie sie nun, nachdem sie endlich glaubte, ihr Lebensschiff in den ruhigen Hafen wahren Herzensglücks gesteuert zu haben, aufs neue vom Sturm des Lebens unbarmherzig hin- und hergeschüttelt wird. . .

„Ach, Luisa! Luisa!“ schreit sie, wild aufschluchzend. „Ich kann es nicht ertragen! Ich meine, wahnsinnig werden zu müssen! Dort unten mein heißgeliebter Gatte, mit dem Tode ringend — und mein Kind fern von mir, in der Gewalt jenes Fürsten Orloff!“

„Sei ruhig, mein Kind!“ tröstet die Contessa liebevoll. „Deine Sache ist fortan auch die meine. Du bist nicht nur durch meinen einzigen Bruder, dem ich trotz seines verfehlten Lebens noch immer in schwesternlicher Liebe zugetan war, mit mir verbunden — sondern fester und unlösbarer noch durch die tiefe Sympathie die ich vom ersten Augenblicke an für Dich empfand. Ich werde jetzt sehen, wie es Deinem Gatten geht. Und wenn ein gütiges Geschick ihn Dir erhält — dann schwöre ich Dir, daß alles gut wird!“

Ein fester Händedruck, ein tief vertrauender Blick — und Irene ist wieder allein.

Doch nicht mehr voller Verzweiflung schlägt ihr müdes Herz. Hoffnung beginnt wieder, sich in ihr zu regen — Hoffnung, die wunderbare Gottesblume.

Büßig zerknirsch ist Madame Lolo in ihr Hotel zurückgetehrt. Die Nachricht von der schweren Erkrankung des Marquis Robert hat einen tiefen Eindruck auf ihr wankelmütiges Herz gemacht.

Zum erstenmal in ihrem Leben fühlt sie wahrhaft mit ihrer Tochter, und das Bewußtsein, dieser Tochter in ihrem Schmerz keinen Trost bringen zu können, drückt sie gänzlich nieder. Und als sie sich vergegenwärtigt, daß sie ganz in der Macht des Fürsten Orloff steht und ihm als Werkzeug dienen soll gegen ihr eigenes Kind — da steigt ihr die Schamröte ins Gesicht.

Abshütteln will sie diesen Menschen, ihm das Geld vor die Füße werfen will sie! Noch einmal spielen will sie! Zum letzten mal! Die Bank sprengen will sie! Es muß ihr ja glücken! Muß!

Der Fanatismus der Spielerin ist in ihr erwacht.

Mit nervösen Händen wühlt sie in ihren Schuttaben und Kästen herum nach allem, was Wert besitzt. Mit all diesen glühenden Schmudgegenständen eilt sie aufs Weichhaus. Und als sie eine ansehnliche Summe in der Tasche hat, benutzte sie den nächsten Zug nach Monte Carlo.

Haltig steigt sie an dem kleinen Bahnhof aus, fährt mit der Drahtseilbahn hinauf zum Kasino, läßt sich flink im Bureau eine Eintrittskarte geben, eilt in den großen, glänzend erleuchteten Rouletteaal und sitzt in der nächsten Minute auf einem gerade leer gewordenen Spieß zwischen einem trockenen Marijumspieler und einer vor Spiel Leidenschaft glühenden erotischen Schönen.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Weimar, 24. Nov. Zum Zusammenbruch des Banthauses Strauß u. Heberlein wird der Eisenacher Tagespost aus Weimar gemeldet: In den Landorten des Amtales sind Gerüchte verbreitet, wonach die Lage der Aktienbrauerei in Blankenhain durch den Zusammenbruch des Bankgeschäftes von Strauß und Heberlein in Eisenach eine derart kritische geworden ist, daß eine Katastrophe befürchtet wird. Die Bank hatte für 400 000 M. Aktien der Aktiengesellschaft übernommen und der verschwundene Bantier Heberlein galt als der finanztechnische Leiter der Gesellschaft. Die meisten Landwirte des Amtales, die in die Brauerei bedeutende Posten von Gerste geliefert haben, sollen keine Deckung erhalten.

Zerbst, 26. Nov. Die 66jährige Witwe Balet erwarbte nachts durch ein Geräusch auf der Straße. Sie stand auf und lehnte sich aus dem Fenster ihres in der ersten Etage gelegenen Zimmers. Hierbei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte auf das Straßenpflaster. Im Kreisrankehanse erlag die Verunglückte ihren schweren Verletzungen.

Bermüldetes.

Meißen, 26. Nov. Sonntag vormittag ist der 17jährige Schiffsjunge Gustav Müller aus Halle in der Raubner Furt oberhalb Diesdor infolge des Reifes auf dem Kahn des Schiffseigners Denkwitz aus Halle ausgeglitten, über Bord gestürzt und ertrunken.

Kottbus, 27. Nov. Der Lehre Träger aus Sallaast bei Kottbus, der nach Unterbringung von 30 (1/2) M. der dortigen Darlehnskasse flüchtete und in England verhaftet wurde, traf in Hamburg ein und wurde nach Kottbus weiterbefördert. Man hatte bei ihm noch 2000 M. vorgefunden.

Heidelberg, 27. Nov. Ein stütiges Ciferlichts-drama spielte sich gestern abend auf dem Bahnsteig 1 des hiesigen Bahnhofes, kurz vor Abgang des Zuges nach Pforzheim, ab. Der 19jährige Schreibegehilfe Otto Hörnie aus Heidelberg gab auf den etwa 40jährigen Goldwarenabritonten Fischer aus Pforzheim, der zu seiner Familie zurückkehren wollte, zwei Revolverkugeln ab. S, der ebenfalls seinen Gegner sofort niederstrecken wollte, schoß diesem zuerst eine Kugel durch die Nase. S. wollte sich

In diesem Moment umdrehen, um nach dem Täter zu sehen, als dieser ihm eine zweite Kugel entgegenjagte, die ihm durch den Mund ging und im Unterkiefer stecken blieb. H. entleerte sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. F. wurde in schwerersterem Zustande in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo gestern abend noch eine Operation vorgenommen wurde. Die Kugel konnte nicht entfernt werden. Wie man hört, soll H. zu der Frau des F. in Beziehungen gestanden haben.

Wiesbaden, 26. Nov. Der Direktor Bösch von dem am 1. Oktober als Barriere wiedereröffneten Reichshallentheater wurde gestern abend auf dem Bahnhof in dem Augenblick verhaftet, als er mit den von den Angestellten hinterlegten namhaften Kauttionen fürchten wollte. Das Theater wird zunächst unter anderer DIRECTION weitergeführt.

Leipzig, 27. Nov. Zu den Erneuerungsverhandlungen des Mitteldeutschen Braunkohlen синдikats wird berichtet: Die am Montag vormittag in Leipzig begonnenen Verhandlungen zogen sich bis nachts 1/3 Uhr hin und wurden Dienstag früh 10 Uhr fortgesetzt. Die wichtigste Frage, die Quotenfrage, wurde gestern überhaupt noch nicht angeschnitten. An den Verhandlungen nehmen die Syndikatsmitglieder vollständig teil. Von den Außenstehenden sind Michael, Beuna, Anhaltische Kohlenwerke und Helene-Dora vertreten. Wie verlautet, sollen die großen Werke für Auflösung des Syndikats sein.

Berlin, 27. Nov. Ein schweres Unglück bei dem zwei Personen getötet wurden, hat sich heute vormittag in der Kolonie Mahlsdorf-Nord zugegetragen. In einer Kiesgrube, die zur Gewinnung von Kies zu Straßenbauten ausgehoben worden war, wurden durch herabstürzende Sandmassen der Schichtmeister Gubens und ein Arbeiter verdrückt. Die sofort vorgenommenen Bergungsversuche konnten die Unglücklichen nicht mehr retten. Beide hatten den Erstlingsstod gefunden.

Leipzig, 27. Nov. Der außerordentliche Professor an der Universität Leipzig Dr. phil. August Anton Soerenen ist am Sonntag vormittag in der Nähe von Franzenberg tot aufgefunden worden. Es wird Selbstmord infolge hochgradiger Nervosität als Todesursache angenommen. Professor Dr. Soerenen, der gleichzeitiger Lehrer für Deutsch, Französisch und Englisch an den technischen Staatssehenschulen in Chemnitz war, hatte dort seinen Wohnsitz.

Berlin, 27. Nov. In einem Hotel am Stettiner Bahnhof hat sich Kapitänleutnant Baer vom kleinen Kreuzer „Mugsburg“ durch einen Revolvererschuß selbst entleert. Die Leiche wurde nach dem Garnisonlazarett 1 in der Schornsteinstraße gebracht. Die Beweggründe zur Tat sind nicht bekannt.

Automobil-Chronik.

Wien, 27. Nov. Die Kommune Wien ist unmittelbar vor dem Abschluß eines Vertrages mit einer englischen Gesellschaft, nach dem vorläufig 160 Automobile einge stellt werden. Bisher hat Wien bekanntlich nur eine einzige Autobuslinie, und zwar vom Stephansplatz nach dem Jubiläumstheater, und auch diese erst seit kurzer Zeit. Die neuen Autos sind große, geräumige Wagen, die mit einem sog. Schiebermotor versehen sind.

Gerichtszettung.

Halle, 25. Nov. In der heutigen Verhandlung hatte sich der 20jährige Dienstmacht und Fürsorgezögling Walter Krause aus Knapendorf wegen vorläufiger Brandstiftung zu verantworten. Aus der Fürsorgeerziehungsanstalt in Braunschweig kam K. im April d. J. bei dem Landwirt Paul Göge in Knapendorf als Dienstmacht unter. Alkoholgenuß schien auf ihn einen sehr ungünstigen Einfluß zu üben. Am Morgen des 28. August kam K. wieder einmal nicht rechtzeitig zur Arbeit. Gutsleute, die ihn zum Aufstehen zu bringen versuchten, bedrohte er unter heftigen Schimpfworten mit dem Messer. Als sein Dienstherr hinzukam, erklärte K. trotz, er habe keine Lust mehr zur Arbeit, sondern wolle lieber wieder in die Anstalt zurück. Der Gutsbesitzer erklärte darauf ärgerlich:

wenn das wirklich sein fester Wille sei, dann möge er gehen; aber er solle das dann auch schleunigst tun. K. entfernte sich dann bald und ging nach Merseburg. Unterwegs äußerte er zu Leuten auf dem Felde, es werde bald heißen: „Bei Göge in Knapendorf brennt!“ In Merseburg trieb er sich eine Woche lang müßig umher. Am Sonnabend, den 31. August, kehrte er dann abends nach Knapendorf zurück. Vor dem Gasthofe, in dem Erntekranz geteilt wurde, rief er den Angestellten Göges zu: „Heute nacht steck ich eure Dienen an.“ K. machte im Laufe der Nacht mehrfach seine Drohung wahr. Mit einem Streichhölzchen zündete er einen Diener an. Trotz der regnerischen Witterung fing das Stroh von dem einzigen Streichholz so schnell Feuer, daß bald der ganze Diener in Flammen stand. Nach der Anzündung des Dienens lief K. davon und stoch bis nach Halle, wo er selbst keine Tat der Polizei anzeigte. Auch vor Gericht war er gefählig. Die Geschworenen sprachen K. der vorläufigen Brandstiftung schuldig. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Mürzburg, 26. Nov. In Mühlungen, einem stillen Dorfe in der Nähe von Bad Kissingen, schlich am 7. Juli, morgens um halb 3 Uhr, der 23jährige Bäcker Weber heimlich über die Gasse, mit einem scharfen Beil unter dem Mantel und einer Karne Petroleum in der Hand. So be waffnet schritt er zu einem hochgehenden Alentat gegen die 23jährige in ihrer Wohnung allein schlafende Ziegeleiarbeiterin Karoline Beck, der er mit dem Beil den Kopf einschlug. Als sie keinen Laut mehr von sich gab, goß der Verurteilte Petroleum auf ihren Körper, auf Bett und Kleid, und entzündete es. Dann schloß er die Türe ab und suchte schleunigst das Weite. Still und behende verschwand er wieder im Hause des Bäckermeisters Weber, und bald kündete reges Spantieren, daß mit dem Brot haben begonnen wurde. Das Feuer hatte sich glücklicherweise auf das Stübchen beschränkt, aber von dem durchdringenden Brandgeruch gewekt, öffnete die Mutter die Türe und fand plötzlich einen Blüde des Entsetzens gegenüber: Bett und Kleider waren vollständig verbrannt, Raum und Fenster blind verqualmt, die Leiche von den Füßen bis zum Halbe eine formlose Kohlenmasse. Nur das Haupt war fast unversehrt und zeigte die klaffende Wunde an der Stirne. Gendarmerteie von Mühlentadt wurde geholt und 5 Minuten später war der junge Bäcker Weber in Haft. Man wußte es ja: 233 M. Brotgeld waren die Frau und ihre Tochter ihm schuldig gewesen, und einmal im Walde, als er das Mädchen getroffen, hatte er gelobt, die ganze Schuld niederzuschlagen, sofern sie ihm zu Willen sei; andernfalls sei in kurzen der Gerichtsvollzieher im Haus. Das Mädchen, Braut eines armen, meinte und hat um Schonung, doch der Bäcker, ein Raufbold und brutaler Charakter, besiegte ihren Widerstand. Als die Folgen sich zeigten und seine eigene, vermögende Braut deshalb die Beziehungen zu ihm löste, klagte er doch die 233 M. von den beiden armen Frauen ein, und dann vollführte er faßlich die den grautigen Mord. Heute stand nun Weber vor den Geschworenen. Nach verfuhr er zu leugnen, aber die Beweise sind erdrückend. Allein 40 Zeugen stehen wider ihn.

Berlin, 26. Nov. Der 20jährige Handlungsgehilfe Roman Pietruszewski, der im September ds. J. in Schöneberg den 65 Jahre alten Rentier Joseph Fuß ermordete und beraubte, wurde vom Schwurgericht des Landgerichts Berlin 2 wegen Mordes und Raubes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. — Der Kaiserliche Bezah, der seine Mutter geistig hatte, war vom Schwurgericht Mordfertig zum Tode verurteilt worden. Ferner verhängte das Schwurgericht Oels gegen den Fürsorgezögling Sobanika wegen Ermordung einer Dienstmagd die Todesstrafe. In der Revisionsoverhandlung bestätigte das Reichsgericht beide Urteile durch Verwerfung der Revision.

Alteins Zeilnoten.

Spilngamen für verschiedene Berufsarten. Die Kaufleute nannte man früher gern Pfeifferstädte; die Kleinbändler nennt man wohl auch heute noch Lütchenrämer und in Niederdeutsch-

land auch Lur up'n Penning (Pfenninglauer). Eine ganze Blüthenlese von scherzhaften Beinamen gibt es für den Ladbenedner, namentlich für die der Kolonialwarengeschäfte: Lütchenbreher, Rosinenengel, Sirupsritter, Delprinz, Heringsbändiger u. a. In Berlin nennt man die Ladengehilfen, die tagen tagaus die Lettern hinauf- und hinunterklettern müssen, Laubfrösche. Die Studentenprache hat für sie neben Ladenschwengel auch den Ausdruck Ladenschwung oder kurz Schwung in Umlauf gebracht, der eine gewisse selbstgefällige Geziertheit bezeichnen soll, die zuweilen an solchen Leuten hervortritt. Die Verkäufer von Schnittwaren heißen Ellenreiter oder Ritter von der Elle. — Die Landwirthe heißen Stoppelhopper, Klutenreiter oder Kluten-tramper (Kloßreiter), auch wohl Mistker (eine böse Verdröhung des Fremdwortes Mistker), noch derber Mistfinken. Besondere Bezeichnungen sind u. a. Krautjunfer für einen kleinen Gutsbesitzer von Adel und „Strom“ für einen jugendlichen Wirtschaftler (vgl. Reuter, Ich mine Stromtid), offenbar verwandt mit Stromer (Landstreicher), einem Wort der Gaunerprache (vgl. auch spätmhd. Irömen = hin- und herfahren). — Die Rechtsgelehrten macht man wohl zu Rechtsverdreheren und der Ferkel-schulanten zu Linksanwälten, Hedenadvokaten oder Ferkel-schulern. — Der Arzt wird zum Pfaffenkasten, ein Wundarzt oder Chirurg zum Beinräger oder Menschenfäcker, der Apotheker zum Pillendreher oder Giftmischer. — Der Geistliche führt Beinamen wie Paffe, Bonze, Schwarzrod, Schwarzkitel u. a.; einen Landgeistlichen nennt man wohl Gottes Wort vom Lande, einen geistlichen Würdenträger ein Kirchenlöcher oder eine Kirchenfäule. — Der Lehrer wird (jezt meist herabsehend) Schulmeister genannt; sein Pafel, Paufer (auch Hofenpaufer u. a.; pauken = prügeln) und nnd. Fottklöpfer (Fott = Gefäß). — Für den Büttel ist ein älterer Beiname Grienpenter (= greif den Kerl), ein anderer ähnlicher Paatan. Der Gerichtsvollzieher ist heute wohl auch als Hausleerer bekannt. — Der Politist heißt Puß oder Buß (= Schredgepenst; aus der Gaunerprache), oder Polyp (aus der Studentenprache, mit Rücksicht auf die Fangarme des Polopen). — Der Soldat heißt Marsjinger, Kriegsnacht u. a., ein alter nnd. Beiname für ihn ist auch Scladot (Schlagot). — Den „Gelegenheitsarbeiter“ nennt man wohl Gehenfcher oder Sonnenbruder. — Zum Schluß seien hier noch die ziemlich allgemein bekannten Spinnamen für Dienst-mädchen aufgeführt: Küchensee, Küchenragener, Dienstbesen, Dienstspriße.

Luffschiffahrt.

Berlin, 26. Nov. Das Kriegsministerium hat bei deutschen Flugmaschinfabriken 50 neue Ein- und Doppeldecker in Auftrag gegeben. Die Maschinen sind dazu bestimmt, auf den einzelnen Stationen in Weß, Straßburg, Köln, Ulterbog und Döberitz die im Laufe des vergangenen Jahres unbrauchbar gewordenen Apparate zu ergänzen.